

gebung seiner Schuld und bot ihm seine Macht und seine Güter, deren er sich bemächtigt, an.

„Mit nichts!“ antwortete der blinde Fürst, „ich allein bin schuldig; um meiner Sünde und Gottlosigkeit willen muß ich leiden. Zu sehr hab' ich den Ruhm dieser Welt geliebt, meine Eidschwüre verletzt, meine Brüder verfolgt, Christen in's Verderben gestürzt und noch Mehrere wollt' ich stürzen; mit wenigen Worten: wohl selbst die Todesstrafe hatt' ich verdient. Du aber warst gnädig gegen mich und hast mir Zeit und Mittel verliehen, Buße zu thun.“

Ein Strom von Thränen begleitete diese Rede, die vielleicht in diesem Augenblick wahrhaft gefühlt und gedacht war, wie es auch der Ton seiner Stimme zu bezeugen schien. Schemäka selbst war vollkommen mit dem Neuigen zufrieden; alle Umstehenden weinten und priesen laut die engelgleiche Demuth Wassilli's, der kaum bewogen werden konnte, Bologda als Lehn anzunehmen. Die Fürsten umarmten sich und speisten mit einander. Hier sah Schemäka auch Feodora wieder, im vollen Zauber ihrer Anmuth, obwohl das Unglück die letzten Rosen ihrer Wangen abgestreift. Sie konnte vielleicht nicht mehr schön genannt werden, aber der Schmerz hatte ihre edlen Züge verklärt. Es lag etwas Madonnenhaftes in ihrem Antlitz. Schemäka fühlte seine Leidenschaft wieder erwachen und seine Gluthblicke schlugen die Augen des treuen Weibes zu Boden. Die scheinbare Neue des Usurpator's hatte sie gerührt, ihr Wohlwollen gegen ihn wieder erweckt; sie haßte ihn nicht mehr, sie fühlte fast Mitleid mit ihm. Seine flammende Leidenschaft, die er auf alle Weise gegen sie bethätigte, ließen sie zuerst wieder ahnen, daß dieses Mannes Brust ein rastlos arbeitender Vulkan war, daß dieser Mann, dem weder Göttliches noch Menschliches heilig, mit Gefühlen und Siden spielte, wie mit Seifenblasen. Ihr Wohlwollen bebte zurück, wie die sich erschließende Blume vor dem Sturme.

Wassilli ging mit seiner Familie nach Bologda, Schemäka nach Moskau, als dessen rechtmäßigen Bestzer er sich nun betrachtete. Sein scheinheiliges Betragen hatte die, welche ihn kannten, nicht getäuscht, am wenigsten Stepanof, der finster und unzufrieden an der Seite des Groß-

fürsten ritt. Schemäka hatte Sorge getragen, daß seine Unterredung mit Wassilli dem Volke bekannt wurde, und wirklich gaben sich ihm Zeichen von der günstigen Wirkung dieser Maßregel kund.

„Siehst Du, Ungläubiger,“ sprach er eines Tages zu Stepanof, „so hab' ich einen Sieg gewonnen ohne Schwertschlag.“

„Er sieht einer Niederlage ähnlich!“ erwiderte der Bojar.

„Was sagst Du da?“ versetzte Schemäka betroffen.

„Eine Niederlage Deiner Ehre!“ fuhr Stepanof kühn fort. — „Ja,“ sprach er weiter, als der Großfürst zornglühend auffuhr, „Du hast Deiner Ehre eine Wunde versetzt, von der sie nimmer heilen wird. Niemand wird mehr an Deine Macht glauben, denn sie haben gesehen, daß Du das Schwert scheust. Deines Vaters Geist lebt nicht in Dir; er hätte nicht gethan, was Du gethan hast, wie ein Weib geschluchzt, wie ein Betrüger geheuchelt. Meinst Du, Du habest nun Dein Recht gesichert? Du hast Deinem Feind das Schwert gegen Dich in die Hand gegeben. Meinst Du, Temnoi's Thränen seien echte Perlen gewesen? Sie waren falsch wie die Deinen, sie werden Dich verderben!“

„Hüte Dich, Stepanof! Du könntest Dich um den Kopf reden!“ grollte Schemäka.

„Ich fürchte Deine Drohung nicht, Niemand fürchtet sie ferner!“ entgegnete der Bojar furchtlos. „Du kannst nur menschlennorden!“

„Ha, Verräther!“ fuhr Schemäka auf, den Säbel aus der Scheide ziehend und wüthend auf den schonungslosen Tödler eindringend. Auch Stepanof zog den Säbel, gebrauchte ihn aber nur, um des Gegners Streiche abzuwehren, ihn wo möglich zu entwaffnen. Als dies Letztere gelungen, warf er die Waffe in die Scheide zurück und sprach kalt und ruhig: „Leb wohl, Schemäka. Ich wäre Dein treuester Freund geblieben, liebtest Du die Ehre mehr als die Ruhe. So bedarfst Du meiner nicht und wirst mich gern vergessen.“

Er ging und Schemäka wagte ihn nicht aufzuhalten. Ruhig schritt er durch die Höflinge und Wachen, die wohl einen verworrenen Lärm gehört, aber nicht einzuschreiten gewagt hatten.